

Norman Domeier

Zwischen investigativer Recherche und Kollaboration

Ausländische Journalisten im ‚Dritten Reich‘

Abstract

Historical research has surprisingly until now largely ignored the activities of accredited foreign correspondents in Berlin during the ‘Third Reich’. Instead it has focused almost exclusively on ‘the other side’ of journalism, the state public relations and propaganda apparatus. This is even more surprising taking into consideration that foreign correspondents working in Berlin contributed to the international image of National Socialist Germany.

By researching foreign correspondents working in the ‘Third Reich’ we can discover numerous new insights into the transnational perception of National Socialist Germany; not only through the extremes of rejection and approval the regime received internationally, but also fundamentally through the significance given in journalistic everyday life to news and commentary from National Socialist Germany.

To date only a few individual biographies on foreign correspondents working at that time exist, although many of them wrote memoirs soon after they were foreign correspondents and a surprising number of bequests have been preserved. Alongside these, classic state documents and records have been passed on. By interpreting these records of state propaganda attempts from a critical distance and comparing them with the testimonials of foreign correspondents especially from the United States, Great Britain and France, it is possible to create a comprehensive analysis of their work. It will cover their investigations, often using the assistance of local informants and stringers, their text production and the reception of printed articles and radio broadcasts in their home countries and worldwide.

Until its downfall the ‘Third Reich’ wooed, persuaded, deceived and threatened its foreign correspondents. If all means of ‘direction’, ‘prescribed terminology’ and ‘press control’ failed, the regime did not hesitate to isolate, imprison and expel foreign journalists. Nevertheless, they remained a power which the National Socialist regime from a media historical perspective took account of in a modern way until the very end: different from the public spheres of the Allies it never formally introduced pre-censorship, except for radio broadcasts. This is yet another reason to focus on foreign correspondents in the ‘Third Reich’ as independent creators of and actors in media events.

Erstaunlicherweise hat die historische Forschung bisher die Arbeit der während des ‚Dritten Reiches‘ in Berlin akkreditierten Auslandskorrespondenten ignoriert und sich fast ausschließlich ‚der anderen Seite‘ des Journalismus, dem staatlichen PR- und Propaganda-Apparat und dessen zentralen Figuren wie Joseph Goebbels gewidmet.¹ Dies ist umso beachtlicher, wenn man bedenkt, dass die in Berlin tätigen Auslandskorrespondenten das Bild prägten, das die Welt sich vom nationalsozialistischen Deutschland machte und zum Teil noch heute macht.

¹ Arbeiten existieren vor allem aus den medien- und kommunikationswissenschaftlichen Disziplinen. Vgl. die Beiträge in Oliver Hahn/Julia Lönnendonker/Roland Schröder (Hg.), *Deutsche Auslandskorrespondenten. Ein Handbuch*, Konstanz 2008. Bernd Söseman, *Propaganda: Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur*, 2 Bände, Stuttgart 2011; Peter Longerich, *Goebbels. Biographie*, München 2010.

Durch eine Erforschung der im ‚Dritten Reich‘ tätigen Auslandskorrespondenten sind zahlreiche neue Erkenntnisse über die transnationale Perzeption des nationalsozialistischen Deutschland zu erwarten; nicht allein über die Extreme von Ablehnung und Zustimmung, die das Regime international erfuhr, sondern ganz elementar über den Stellenwert, der Nachrichten und Kommentaren aus NS-Deutschland im journalistischen Tagesgeschäft eingeräumt wurde. Wie aber konnte, und damit ist das generelle Problem des Staatsgeheimnisses in modernen Massenmediengesellschaften berührt, das Streben der Auslandskorrespondenten nach *Scoops* mit dem extrem ausgeprägten Geheimhaltungsinteresse des NS-Staates vereinbart werden?²

Die ausländischen Journalisten in NS-Deutschland waren, anders als ihre deutschen Kollegen, keine Schriftleiter, also Befehlsempfänger der NS-Propaganda, die jedes Wort von oben getreu wiederzugeben und bei ihren Interpretationen im Rahmen des Systems von Presseanweisungen zu bleiben hatten.³ Bis zum Untergang umwarb, überzeugte, täuschte und bedrohte das ‚Dritte Reich‘ daher seine Auslandskorrespondenten. Wenn alle Mittel der Anleitung, Sprachregelung und Presse lenkung versagten, zögerte das Regime nicht, ausländische Journalisten zu isolieren, zu inhaftieren und auszuweisen. Dennoch blieben sie bis zum Ende eine Macht, mit der das nationalsozialistische Herrschaftssystem auf eine im mediengeschichtlichen Sinn moderne Weise rechnete: Anders als in der Öffentlichkeit der Alliierten wurde, außer für Radioberichte, formell nie eine Vorzensur eingeführt.⁴ Dies ist ein gewichtiger Grund, Auslandskorrespondenten im ‚Dritten Reich‘ als eigenständige Konstrukteure von und Akteure in Medienereignissen in den Blick zu nehmen. Was aber wussten und was berichteten die Auslandskorrespondenten über die Staatsgeheimnisse des ‚Dritten Reiches‘?⁵

Staatsgeheimnis Konzentrationslager

Beachtlicherweise versuchten zahlreiche Auslandskorrespondenten trotz des Zuckerbrot-und-Peitsche-Systems der NS-Machthaber immer wieder investigativ zu recherchieren und durch Enthüllungstories oder die schnellste Berichterstattung, die bereits erwähnten *Scoops*, ihr Prestige zu erhöhen. Bereits wenige Monate nach der Machtübernahme 1933 berichteten zahlreiche britische Auslandskorrespondenten über die Errichtung der ersten Konzentrationslager in Deutschland, in denen damals noch vorwiegend politische Gegner misshandelt und ermordet wurden. Der linksgerichtete *Manchester Guardian* etwa machte dies zu einem Dauerthema seiner Berichterstattung und er konnte sogar auf Informanten bei der Berliner

2 *Scoop* kann nach gängigem Gebrauch im Journalismus des 20. Jahrhunderts als ein Bericht definiert werden, den ein Journalist oder ein Medium exklusiv und/oder schneller als andere Journalisten und Medien veröffentlicht. Der Erfolg von *Scoops* zeigt sich darin, wie häufig und in welcher Breite der Bericht von anderen Medien aufgegriffen und zitiert wird.

3 Vgl. Hans Bohrmann/Gabriele Toepser-Ziegert (Hg.), *NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit: Edition und Dokumentation*, Bände 1933–1939, München/Berlin 1984–2001.

4 Zum propagandistisch gestützten Selbstbild nach wie vor: Peter Reichel, *Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus*, München 1996.

5 Dieser Beitrag basiert auf ersten Forschungen zu meinem Habilitationsprojekt an der Universität Stuttgart: Norman Domeier, *Weltöffentlichkeit und Diktatur. Die Auslandskorrespondenten und das Dritte Reich. 1932–1949*. Der Forschungsstand findet sich in den Beiträgen der Sondernummer der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 62 (2014) 5: Norman Domeier/Jörn Happel (Hg.), *Auslandskorrespondenten: Journalismus und Politik 1900–1970*.

Polizei zurückgreifen.⁶ Anders als bei den ab den frühen 1940er-Jahren errichteten Vernichtungslagern gingen die Nationalsozialisten bei dieser Säule ihres Herrschafts- und Terrorregimes jedoch schnell in eine geheuchelte Transparenz gegenüber der internationalen Öffentlichkeit über. Nach der ausgesprochen negativen Presseberichterstattung über diesen Aspekt der nationalsozialistischen Revolution – diese wurde, von der Kritik an einzelnen ‚Ausschreitungen‘ abgesehen, in der ausländischen Berichterstattung insgesamt oft positiv bewertet – luden die Nazis ausgewählte Auslandskorrespondenten zur Besichtigung ihrer Konzentrationslager ein. Als einer der ersten ausländischen Journalisten durfte Jules Sauerwein, der Vertreter des *Paris-Soir* das KZ Sonnenburg besuchen. Sauerwein, Anhänger der Lehren Rudolf Steiners, ließ sich jedoch von einem extra auf seine intellektuellen Vorlieben abgestellten SS-Mann den Komplex als Besserungsanstalt für politisch Verirrte verkaufen, die durch Zucht und Ordnung resozialisiert werden sollten.⁷ Auch britische und amerikanische Auslandskorrespondenten, die im KZ Sonnenburg unter Aufsicht mit prominenten Häftlingen wie Carl von Ossietzky sprechen durften, beruhigten sich nach einer ersten Empörungsphase wieder.⁸

Zwar blieb das Thema auf der Tagesordnung der Auslandspresse, allerdings stark in parteipolitischen Milieus, etwa beim linksliberalen *Manchester Guardian*, verortet. Den Nationalsozialisten gelang es nach dem jetzigen Forschungsstand erfolgreich, das Thema KZ ab 1933 gar nicht erst zu einem (offenen) Staatsgeheimnis werden zu lassen, indem sie für die Auslandspresse eine scheinbare Transparenz herstellten.⁹ Dass das Regime, nachdem das Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit nach 1933/1934 auf interessantere und dynamischere Aspekte des ‚Neuen Deutschlands‘ weitergeschwenkt war, in Konzentrationslagern wie Sonnenburg, Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald Zentausende Menschen brutal misshandelte und ermordete und ab 1942 Konzentrationslager zu industriell strukturierten Mordfabriken umbaute, erfuhren große Teil der internationalen Öffentlichkeit erst 1944/1945 mit der Befreiung der ersten Vernichtungslager durch alliierte Truppen. Berühmt wurde in diesem Zusammenhang die Live-Berichterstattung von Edward Murrow, dem Chef-Korrespondenten von CBS aus dem KZ Buchenwald am 15. April 1945, in der er dramatisch ausrief „Murder had been done at Buchenwald!“. Für die meisten Zeitgenossen außerhalb Deutschlands waren dies sensationelle Neuigkeiten.¹⁰

Staatsgeheimnis Aufrüstung

Anders lagen die Dinge auf dem Feld der geheimen Wiederaufrüstung des Deutschen Reiches bis zum Kriegsausbruch 1939, die zum großen Teil gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages verstieß. Hier wurde in der Tat das Prinzip Staatsgeheimnis gehütet, ja, der für Deutsche mit der Todesstrafe belegte Geheimnis- und Landesverrat wurde im Vergleich zu Weimarer Republik und Kaiserreich juristisch exzessiv ausgereizt. Immer wieder wurden selbst bis in die höchsten Gesellschafts-

6 Vgl. die Korrespondenz zwischen den Herausgebern des *Manchester Guardian* und ihrem Deutschland-Korrespondenten F. A. Voigt, in: John Rylands University Library Manchester, Manchester Guardian Archives (MGA), Foreign Correspondence, 207-214.

7 Stéphane Roussel, *Die Hügel von Berlin*, Hamburg 1986, 189-191.

8 Siehe FN 6.

9 MGA, Foreign Correspondence, 211-213.

10 Ron Hollander, *We Knew: America's Newspapers Report the Holocaust*, in: Robert Moses Shapiro, *Why didn't the Press Shout? American and International Journalism during the Holocaust*, Hoboken 2002, 41-49.

schichten Todesurteile gefällt, wenn eine Spionagetätigkeit in irgendeiner Form vorlag.¹¹

Den im Deutschen Reich akkreditierten Auslandskorrespondenten wurden hier bereits 1933/1934 die Grenzen ihrer journalistischen Tätigkeit aufgezeigt. Anlass boten die Fälle Panter und Stephens. Noel Panter, den Münchener Auslandskorrespondenten des *Daily Telegraph*, trieb das journalistische Gespür auf dem Feld der Militärpolitik dazu, bereits in den ersten, äußerst gewalttätigen Monaten nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten hohe persönliche Gefahren bei der investigativen Recherche einzugehen. Panter verfügte über einen deutschen Agenturjournalisten als Informanten, der ihn mit Hinweisen über die Tätigkeit der bewaffneten NSDAP-Gliederungen, also vor allem der SA und der SS, versorgte. Den Vorwand für die Verhaftung Panters, der zuvor mehrere Wochen von der politischen Polizei beschattet worden war, bot eine von ihm veröffentlichte Reportage über eine SA-Parade vor Hitler in Kelheim, in der er den militärischen Charakter der Veranstaltung herausgehoben und nahegelegt hatte, dass Deutschland mit einem Miliz-System den Versailler Vertrag zu unterlaufen versuche. Panter wurde daraufhin, durchaus folgerichtig, vom NS-Regime der Vorwurf gemacht, er wolle Deutschland Verletzungen des Versailler Vertrages nachweisen. Die gegen ihn erhobene Anschuldigung der „Verbreitung von Greuelnachrichten“ und der „widerrechtlichen Beschaffung militärischer Geheimnisse“ war nicht zuletzt als Warnung an das gesamte Corps der Auslandspresse gedacht. Das internationale Presseinteresse an dem Fall Panter wurde befeuert durch den merkwürdigen Versuch, gegen einen Ausländer einen Landesverratsprozess zu eröffnen. Erst ein persönlicher Entscheid Hitlers brach dieses Vorgehen ab, Panter wurde aus der Haft entlassen und als „lästiger Ausländer“ abgeschoben. Seine Karriere als Auslandskorrespondent in Berlin war damit beendet.¹²

Wenige Monate später, im Mai 1934, überschritt Pembroke Stephens, der Berliner Auslandskorrespondent des *Daily Express*, noch eindeutiger die Grenze zwischen investigativer journalistischer Recherche und Militärspionage. Auf Reisen durch ganz Deutschland versuchte er, der Aufrüstung von Görings Luftfahrtministerium auf die Spur zu kommen. Er wurde schließlich beim Fotografieren des IG Farben Werkes bei Magdeburg verhaftet. Auch gegen ihn sollte ein Landesverratsprozess, nun vor dem neugeschaffenen Volksgerichtshof, begonnen werden, um ein Exempel zu statuieren. Auch in Stephens' Fall konnte dieses sensationelle Vorgehen übereifriger NS-Funktionsträger, das für Wochen das Interesse der internationalen Presse angezogen und die Vorgänge um die Wiederaufrüstung erst recht in der internationalen Öffentlichkeit platziert hätte, durch Intervention des Auswärtigen Amtes bei Hitler in eine sofortige Abschiebung umgewandelt werden.¹³

Auf die in NS-Deutschland akkreditierten Auslandsjournalisten entfaltete das harte Vorgehen beim Thema Militär jedoch eine abschreckende Wirkung. Durch die Fälle Panter und Stephens wurde ihnen sehr rasch nach der Machtergreifung zu Verstanden gegeben, dass alle militärischen *arcana imperii* als Tabu für die Berichterstattung zu gelten hatten. Allerdings war den Pressevertretern mächtiger Staaten wie

11 Steve Wick, *The Long Night. William L. Shirer and the Rise and Fall of the Third Reich*, New York 2011, 69-70. Recherchen in diese Richtung durch ausländische und deutsche Journalisten (berühmtester Fall: Carl von Ossietzky und die Weltbühne) gab es bereits in der Weimarer Republik. Die Auslandspresse genoss dennoch höchstes Ansehen in der Staatsspitze und wurde von den Reichsregierungen hofiert: Carmen Müller, *Weimar im Blick der USA. Amerikanische Auslandskorrespondenten und öffentliche Meinung zwischen Perzeption und Realität*, Münster 1997, 408.

12 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), Politische Abteilung, R 77002 „Fall Noel Panter“.

13 PA AA 77125 „Journalisten, Pressevertreter: England“.

der USA, Frankreichs und Großbritanniens zugleich verdeutlicht worden, dass sie über einen quasi-diplomatischen Status verfügten, der selbst im schlimmsten Fall nur zu einer Ausweisung aus Nazi-Deutschland führte.¹⁴

Die Aufrüstung Deutschlands blieb durchaus ein Dauerthema in der internationalen Presse; die Auslandskorrespondenten sicherten sich hinfort jedoch stets durch den Verweis auf amtliche Quellen ab. Dadurch unterblieben sensationelle Zuspitzen, die investigative Recherchen innerhalb des Reichsgebietes ermöglicht hätten und die in den ersten Jahren des Regimes eventuell zu einer härteren Gangart der Versailler Vertragsmächte hätten führen können. Eine konzise Politik der Weltkriegssieger gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands blieb in jedem Fall aus. Wie stark die auf dem Militär-Bereich abgedämpfte Berichterstattung der ausländischen Journalisten aus dem wiederaufrüstenden Nazi-Deutschland dazu beitrug, bleibt noch durch weitere Forschungen zu klären.¹⁵

Die Auslandskorrespondenten zwischen Widerständigkeit und Anbiederung

Ohnehin waren keineswegs alle Auslandskorrespondenten im ‚Dritten Reich‘ kritisch oder gar investigativ tätig. Welche Bandbreite es selbst bei den britischen Auslandskorrespondenten gab, die sich in den 1930er-Jahren angesichts der erstarkenden autoritären Regime auf dem Kontinent rühmen konnten, die insulare Tradition der Pressefreiheit zu repräsentieren und hochzuhalten, soll im Folgenden skizziert werden.

Wenn man eine Skala der Widerständigkeit und Anbiederung für die britischen Auslandskorrespondenten aufstellte, würde Norman Ebbutt, der Chef des Berliner Büros der Londoner *Times*, irgendwo im Mittelfeld rangieren. Seine privaten Aufzeichnungen und Korrespondenzen lassen wenig Zweifel, dass er dem NS-Regime grundsätzlich kritisch bis feindselig gegenüberstand.¹⁶ Die politische Richtung, Tendenz und Färbung der unter dem Rubrum *From our Own Correspondent* aus Berlin veröffentlichten Artikel und Berichte gaben in London jedoch der Herausgeber Geoffrey Dawson und in Absprache mit ihm der *Foreign Editor* Ralph Deakin vor. Bereits von zeitgenössischen Kritikern wurde Dawson vorgeworfen, Teil des Cliveden Sets zu sein und die Appeasement-Politik der Regierung Chamberlain nicht allein publizistisch zu unterstützen, sondern inhaltlich mit vorzudenken.¹⁷ Tradition der *Times* war es allerdings, beinahe jede Regierungspolitik zu unterstützen und auf diese Weise Status und Prestige als Flaggschiff der Presse des British Empire zu wahren. Trotzdem gelang es Ebbutt mehrfach, kritische Artikel in der *Times* durchzusetzen, insbesondere über den Kirchenkampf der Nationalsozialisten gegen die protestantische Kirche und selbst über die Wiederaufrüstung des Deutschen Reiches. Vor allem mit seinen Berichten über den Kirchenkampf traf er einen Nerv des anglikanischen Establishments, das von der britischen Regierung nicht einfach beiseite gewischt werden konnte.¹⁸

14 Zum quasi-diplomatischen Status von Auslandskorrespondenten: Antje Robrecht, *Diplomaten in Hemdsärmeln? Auslandskorrespondenten als Akteure in den deutsch-britischen Beziehungen, 1945–1962*, Augsburg 2010; Bernhard C. Cohen, *The Press and Foreign Policy*, Princeton 1963, 22–47.

15 Siehe FN 5.

16 Der Nachlass von Ebbutt befindet sich im Times Newspapers Ltd Archive [TNL Archive], News International in London.

17 Vgl. John Evelyn Wrench, *Geoffrey Dawson and our Times*, London 1955.

18 Vgl. Markus Huttner, *Britische Presse und nationalsozialistischer Kirchenkampf. Eine Untersuchung der Times und des Manchester Guardian von 1930 bis 1939*, Paderborn 1995.

Dass Ebbutt erst im August 1937 ausgewiesen wurde, zeigt, wie stark die Position eines dauerhaft kritischen Auslandskorrespondenten auch in der NS-Diktatur sein konnte, wenn er das einflussreiche, regierungsnahе Medium eines mächtigen Landes repräsentierte. Macht- und Realpolitik spiegelte sich direkt in medialen Machtstrukturen auf internationaler Ebene wieder.¹⁹ Der Ablauf seiner Ausweisung, der zähe Verhandlungen zwischen allen möglichen Staats- und Parteistellen auf deutscher und britischer Seite vorausgegangen waren, macht einmal mehr den quasi-diplomatischen Status eines bedeutenden Auslandskorrespondenten in jenen Jahren deutlich. Erst als die britische Regierung drei deutsche Journalisten auswies, die sich als *Agents Provocateurs* in der Londoner Exilanten-Szene betätigt hatten, war eine Gelegenheit für die Ausweisung des prestigemäßig höchsten britischen Auslandskorrespondenten im NS-Staat gekommen.²⁰ Die Verabschiedung Ebbutts auf dem Berliner Bahnhof, obgleich Goebbels' Propagandaministerium im Vorfeld Konsequenzen angekündigt hatte, geriet zu einer Solidaritätsbekundung von fast fünfzig Berliner Auslandskorrespondenten, die den Charakter der Auslandspresse als Corps, ähnlich dem diplomatischen Corps, verdeutlichte. Eine zentrale Rolle für den Zusammenhalt bildete dabei der 1906 gegründete Verein der ausländischen Presse in Deutschland (VAP), in dem die meisten in Berlin akkreditierten Auslandskorrespondenten organisiert waren.²¹

Das andere Extrem auf der Skala von Widerständigkeit und Anbiederung markierte George Ward Price, der Spezialkorrespondent von Lord Rothermeres *Daily Mail*. Er rühmte sich in den 1930er-Jahren ganz offensiv seiner intimen Beziehungen zu führenden deutschen Nationalsozialisten und italienischen Faschisten. In Deutschland zählten hierzu Hitler selbst, aber auch Göring und Himmler, zu denen Ward Price einen bevorzugten Zugang besaß, ja von denen er zeitweise regelrecht protegirt wurde.²² Wie stark dies auf die Arbeitsmethoden, Berichterstattung und die gesamte Perspektive abfärbte, aus der Ward Price politische Ereignisse und Strukturen deutete, zeigt in besonders eindrücklicher Form seine Rolle während des ‚Anschlusses‘ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938. Wie wir heute sagen würden, befand sich Ward Price *embedded* in der Entourage der höchsten NS-Funktionäre auf ihrem Einzug in das von der Wehrmacht militärisch besetzte Nachbarland. Alles, was er sah und berichtete, entstammte der Perspektive aus der unmittelbaren Nähe der triumphierenden Machthaber. Immer wieder konnte er Statements von Hitler, Göring und Himmler einholen und in seine Berichte einbauen. Dabei führte die Nähe zur Macht und ihrem Erlebnishorizont nicht zu einer besonders vorsichtigen, kritischen Berichterstattung. Im Gegenteil. Bereits in den Vorjahren gelang es kaum einem seiner Kollegen, ein solches *human interest* an Hitler zu zeigen und es in Zeitungsartikeln um die Nazi-Größen derartig „menscheln“ zu lassen, selbst wenn sie gerade ihre Gegner meuchelten. Dies führte in Ward Prices Berichten dazu, dass die führenden Nationalsozialisten zu ‚Menschen wie Du und ich‘ umge-

19 Amerikanische und britische Medienkonzerne wie Hearst und Beaverbrook und das NS-Regime umwarben sich lange Zeit; vgl. William L. Shirer, *Berlin Diary. The Journal of a Foreign Correspondent. 1934–1941*, New York 1961 [1940], 34 und 65. Shirers Nachlass befindet sich im Coe College, Cedar Rapids, Iowa.

20 Zu den Verwicklungen Gordon Martel (Hg.), *The Times and Appeasement. The Journals of A. L. Kennedy, 1932–1939*, Cambridge 2000, 249; Hans W. Thost, *Als Nationalsozialist in England*, München 1939.

21 Shirer, *Berlin Diary*, 62. Sonja Hillerich, *Der Verein der Ausländischen Presse zu Berlin: „Ritter der Feder“ oder „nichtamtliche Diplomaten“?*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 62 (2014), 2, 398–410; Liane Rothenberger, *„Aus Deutschland berichten ...“ Entwicklung, Arbeitsweise und Struktur des Vereins der ausländischen Presse in Deutschland*, Münster 2009.

22 Persönliche Beziehungen zu führenden Nationalsozialisten galten als wertvollstes Kapital der Berliner Auslandskorrespondenten. Karen Bayer, *„How dead is Hitler?“ Der britische Starreporter Sefton Delmer und die Deutschen*, Mainz 2008, 286.

schrieben und pathologische und kriminelle Züge geglättet wurden. Britischen Lesern, die sich allein auf seine Berichte in der *Daily Mail* verließen, musste Hitler in der Tat trotz aller „rhetorischen Entgleisungen“ – eine beliebte Exkulpationsstrategie auch der Londoner *Times* – als berechenbare Größe in der internationalen Politik und Diplomatie erscheinen und das Appeasement der britischen Regierung als angemessene Politik gegenüber vorgeblich berechtigten nationalen Forderungen der Deutschen, die mitunter in etwas ‚rabiater‘ Form vorgetragen wurden.

Zahlreiche verbrecherischen Strukturen und Ereignisse des ‚Dritten Reiches‘ wurden von Ward Price verharmlost oder verfälscht wiedergegeben. Mal bezeichnete er die Konzentrationslager, in denen Gegner des Regimes misshandelt und ermordet wurden, als Besserungsanstalten und verwies auf die angeblich viel grausamere Behandlung, die die Bolschewiki ihren Feinden angedeihen ließen. Mal verharmloste er den ‚Röhm-Putsch‘ als notwendige Abwehr gefährlicher Extremisten innerhalb der insgesamt richtige Ziele verfolgenden NS-Bewegung.²³ Überdies erwies sich Ward Price, der Titel seiner Memoiren von 1957 Extra-Special Correspondent kann als egomane Selbstzuschreibung aufgefasst werden, als wenig kollegial. Die kritische Berichterstattung anderer Auslandskorrespondenten redete er gezielt schlecht, indem er die britische Pressefreiheit als der deutschen, von Goebbels und seinem Propagandaministerium „disziplinierten“ öffentlichen Meinung unterlegen bezeichnete sowie die Gefahr kritischer Berichte für die Beziehungen zu Deutschland hervorhob. Während die britische Presse im 19. Jahrhundert zu insular gewesen sei, sei sie nun in der dynamischen Moderne des totalitären Zeitalters „dangerously cosmopolitan“.²⁴

Ward Prices Rolle und Funktion als im NS-Regime eingebetteter Auslandskorrespondent wird besonders scharf deutlich, wenn man die parallel stattfindende Arbeitsweise von George Gedye analysiert. Gedye, britischer Staatsbürger, hatte lange Jahre für die *Times*, den *Daily Express* und den *Daily Telegraph* gearbeitet. Während des österreichischen ‚Anschlusses‘ war er in Wien vor allem für die *New York Times* und *The Nation* tätig. Er sah, recherchierte – vielfach unter Lebensgefahr – und berichtete über den Terror, den die NS-Eroberungsmaschine unmittelbar mit dem Einmarsch in Österreich in Gang setzte, und zwar gegen die politischen Gegner der Nazis auf der Linken und Rechten ebenso wie gegen die jüdische Bevölkerung. Als Folge wurde er drei Tage nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Wien von der Gestapo verhaftet und nach Prag ausgewiesen, während sein britischer Kollege Ward Price noch mit den NS-Größen feierte.²⁵

Journalistische Eindeutigkeiten – historiographische Ambivalenzen

Die völlig unterschiedliche Arbeitsweise, das ganz anders gelagerte Akteursverständnis und die dichotom auseinandergelagerte Perspektive dieser beiden britischen Auslandskorrespondenten auf ein historisches Ereignis wie den ‚Anschluß‘ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 ist nicht zuletzt auch von historiographischer Bedeutung. Interessanterweise ist Ward Price heute eine treffliche Quelle für diejenigen, die den Aspekt der gewaltsamen Eroberung Österreichs gering veranschlagen und stattdessen die Freiwilligkeit und Euphorie vieler Österreicher

23 George Ward Price, *I know these Dictators*, London 1937, 119-121. Ein Nachlass von Ward Price ist bisher nicht bekannt.

24 Ebd., 161-164.

25 Vgl. G. E. R. Gedye, *Fallen Bastions. The Central European Tragedy*, London 1939.

betonen, ‚Heim ins Reich‘ zu gelangen. In seinen bereits genannten Memoiren von 1957 erwähnt Ward Price bezeichnenderweise die Umstände seiner journalistischen Arbeit gar nicht mehr, während er in seinem zeitgenössischen Buch *Year of Reckoning*²⁶ noch stolz auf den privilegierten Zugang zu den NS-Machthabern und ihre Protektion ist: Der Korrespondent der *Daily Mail* durfte im dritten Wagen hinter Hitler in die eroberte Hauptstadt Wien einziehen. Der stark gekürzte Bericht von 1957 liest sich endgültig als Beleg gegen die Stilisierung Österreichs zu „Hitlers erstem Opfer“.²⁷

Gedye hingegen, trotz seiner aus heutiger Sicht vorbildlichen investigativen, kritischen journalistischen Arbeit in den Straßen und Hinterhöfen Wiens, hatte in den Wochen vor den dramatischen Ereignissen im März 1938 Partei für das Regime Schuschnigg ergriffen. Bereits drei Wochen vor Bekanntgabe eines Referendums, mit dem Schuschnigg Hitlers Annexionsbestrebungen kurzzeitig erheblich störte, hatte Gedye von diesem Plan erfahren. Über ihn zu berichten wäre ein gewaltiger Scoop und eine „world sensation“ gewesen, wie er in seinem berühmten Buch *Fallen Bastions* einräumt. Er befürchtete jedoch, dass eine „premature revelation“ und „indiscretion“ eine katastrophale Wirkung für die Republik Österreich entfalten könnte.²⁸ Doch auch trotz seiner Loyalität gegenüber den Gegnern des NS-Regimes, und trotz der Außerachtlassung rein journalistischer Interessen – Gedye behielt die Information für sich und machte sie nicht öffentlich – ging Österreich wenige Wochen später als selbständiger Staat unter. Folgt man Gedye als zeitgenössischer Quelle, in der die Abwehrbestrebungen vieler Österreicher und die von den Nazis ausgeübte Gewalt stark gemacht werden, erscheint Österreich durchaus als Opfer nationalsozialistischer Eroberungspolitik.

Bereits dieser kursorische Blick auf die Bandbreite der Arbeit britischer Journalisten macht deutlich, dass Schwarz-Weiß-Stilisierungen bei der Untersuchung der Auslandskorrespondenten im ‚Dritten Reich‘ fehl am Platze sind, es vielmehr darauf ankommt, die Grau-Töne in ihrer Arbeit als eigenständige Akteure auf dem medialpolitischen Machtfeld zu erforschen.

Das Staatsgeheimnis als journalistisch-politische Verhandlungsmasse

Daran anschließend soll zweierlei verdeutlicht werden: Zum einen das eigenständige, spezifisch politische Agieren von Auslandskorrespondenten jenseits von journalistischen Selbststilisierungen als unbestechliche Vertreter einer ‚Vierten Gewalt‘ und ‚journalistischen Internationale‘.²⁹ Zum anderen, wie fluide letztlich auch in einer totalitären Diktatur wie dem ‚Dritten Reich‘ die Vorstellung von Staatsgeheimnissen war, selbst im Hinblick auf die Militärpolitik, nachdem diese die Gefahrenzone der Wiederaufrüstung nach 1933 überstanden hatte, ohne dass die Versailler Siegermächte interveniert hatten.

Die beiden folgenden Fälle stammen aus der Tätigkeit William Shirers, des wahrscheinlich berühmtesten Auslandskorrespondenten im ‚Dritten Reich‘. Shirer war

26 George Ward Price, *Year of Reckoning*, London 1939, Vorwort.

27 George Ward Price, *Extra-Special Correspondent*, London 1957, 226-230.

28 Gedye, *Fallen Bastions*, 245-247.

29 Dieses seit dem 19. Jahrhundert mit viel Pathos des *New Journalism* aufgeladene Selbstbild wurde bereits zeitgenössisch in Evelyn Waugh's Schlüsselroman *Scoop* (1938) ins Lächerliche gezogen. Kritisch zu dem Selbstbild auch: Phillip Knightley, *The First Casualty. From the Crimea to Vietnam. The War Correspondent as Hero, Propagandist and Myth Maker*, New York 1975.

amerikanischer Staatsbürger, arbeitete zunächst für die *Chicago Tribune*, dann für die Nachrichtenagentur INS und das Radionetzwerk CBS und blieb bis kurz vor der Kriegserklärung Deutschlands an die USA im Land. Sofort nach seiner Rückkehr in die USA veröffentlichte er sein berühmtes *Berlin Diary*. Nach 1945 wurde er mit dem weltweiten Bestseller *The Rise and Fall of the Third Reich* (1960) bekannt.

1936 störte William Shirer das freundliche Bild, das NS-Deutschland während der Olympischen Spiele der Weltöffentlichkeit von sich liefern wollte. Er berichtete in einer Artikelserie über das Abhängen antisemitischer Schilder und Slogans an den Spielorten in Garmisch und entlarvte damit die taktisch bedingte Augenwischerei der Nazi-Propaganda. Die Folge war eine scharfe Denunziationskampagne der deutschen Presse, die Shirer als „dreckigen Juden“ attackierte, wodurch sie schließlich doch ihre antisemitische Fratze zeigte. Obgleich die Schilder „Juden unerwünscht!“ im gesamten Reichsgebiet verbreitet waren, behandelte das Regime Shirers Berichte über ihr Verschwinden an den olympischen Spielorten wie die Verletzung eines Staatsgeheimnisses. Einer Ausweisung entging Shirer nur knapp, da er alle Hebel in der amerikanischen Kolonie Berlins in Bewegung setzte, um seine Position zu retten.³⁰ Auch das NS-Regime kam nicht umhin einzuräumen, dass Shirer nur über öffentliche Vorgänge berichtet hatte. Anders als gegenüber den Schriftleitern von der deutschen Presse, konnte das Regime gegenüber der internationalen Öffentlichkeit, die teilweise die Angriffe auf Shirer stärker in den Blick nahm als die Camouflage des Antisemitismus während der Olympiade, nicht mit Argumenten und Methoden diktatorischer Machterhaltung arbeiten. Shirer durfte nicht allein in NS-Deutschland bleiben, es gelang ihm in den nächsten Jahren erfolgreich, Vertrauen bei den Machthabern zu gewinnen.

So war es William Shirer, der als erster ausländischer Journalist nach Beginn des Zweiten Weltkrieges eine offizielle Einladung zu einem Besuch bei der Wehrmacht erhielt. In den Tagen nach Weihnachten 1939 durfte er die Flottenbasis in Kiel besichtigen. Es lag im Interesse des NS-Regimes, zu diesem Zeitpunkt einen Propagandaerfolg in der amerikanischen Öffentlichkeit zu erzielen. Die BBC hatte die Versenkung des Schlachtkreuzers *Leipzig* gemeldet. Diese Falschmeldung sollte Shirer nun, das Schiff lag in Kiel vor Anker, glaubhaft dementieren.

Was er aber eigentlich sah, war ein Staatsgeheimnis in Reinform: Ein großer Teil der deutschen Kriegsflotte lag über Weihnachten 1939 im Kieler Hafen. Shirer hatte aber offenkundig seine Lektion aus der Olympia-Affäre 1936 gelernt. Aus heutiger Sicht unbegreiflich, berichtete Shirer nicht über diese Entdeckung, die ein veritabler Scoop gewesen wäre. Auffallend ist, dass er den Vorgang in seinem zeitgenössisch veröffentlichten *Berlin Diary* (1941/1942) zwar erwähnt, vermutlich, um sich gegen spätere Vorhaltungen von alliierter Seite abzusichern. Dies geschieht jedoch so auffallend oberflächlich und *en passant*, dass es in krassem Missverhältnis zur Relevanz der übrigen vor Ort gemachten Beobachtungen steht. Nach derzeitigem Kenntnisstand gab Shirer den Aufenthaltsort der deutschen Kriegsflotte auch nicht im Geheimen an die noch neutrale amerikanische oder die kriegführende britische Regierung weiter; beides wäre gewiss ein hochgefährliches, aber durchaus mögliches Unterfangen gewesen. In jedem Fall blieb NS-Deutschland und seiner in Kiel ankernden Kriegsflotte ein *København* und eine frühe, vielleicht kriegsentscheidende Niederlage erspart.

Der Vorfall macht einerseits deutlich, wie sehr die Entscheidung, ein offenkundiges Staatsgeheimnis zu enthüllen, dem spezifisch journalistischen Gewissen unter-

³⁰ Shirer, *Berlin Diary*, 44-47.

worfen ist. Shirer, bei ihm zeigte sich bereits die Transformation vom zivilen Auslandskorrespondenten zum Kriegskorrespondenten, die ihn 1940 und 1941 noch stärker in seiner journalistischen Arbeit prägen sollte, dürfte ihn in diesem Fall gewiss auch die berechnete Angst um sein Leben beeinflusst haben. Andererseits wird erkennbar, wie sehr es auch von Seiten der Staats- und Militärführung NS-Deutschlands einem Aushandlungsprozess unterlag, was, wann und in welchem Kontext als Staatsgeheimnis verstanden wurde und wer als Geheimnisverräter in Frage kam. Shirer dürfte kaum zufällig und ohne Abwägung der Risiken zur Flottenbesichtigung nach Kiel eingeladen worden sein. Man wusste, dass er seine Lektion aus der Olympia-Affäre 1936 gelernt hatte, ihm seine Arbeit als einer der wichtigsten Auslandskorrespondenten in Berlin, dem damals heißesten Nachrichtenumschlagplatz der Welt, gefiel und er auch in Zukunft mit dem Regime zusammenarbeiten gedachte. Kurzum: William Shirer wollte aus nächster Nähe darüber berichten, wie Geschichte gemacht wurde. Keineswegs wollte er selbst Geschichte machen. Diese noch heute als professionell geltende Einstellung zum Beruf des Auslandskorrespondenten, und zum Beruf des Journalisten allgemein, wird auch in postmodernen Diskussionen zur journalistischen Ethik selten in Frage gestellt.³¹ William Shirer wurde für die Loyalität gegenüber seinem Gastland einige Blitzkrieg-Monate später mit dem Scoop belohnt, als erster Journalist vom Waffenstillstand in Compiègne berichten zu dürfen.³²

Das bestgehütete Geheimnis des ‚Dritten Reiches‘

Selbst für eine totalitäre Diktatur wie das ‚Dritte Reich‘ können keine klaren, eindeutigen Grenzen staatlicher Geheimhaltung ausgemacht werden. Umgekehrt kann jedoch auch kein bedingungsloser journalistischer Aufklärungswille, wie er durch die Berliner Auslandskorrespondenten repräsentiert wurde, oder ein bahnbrechender Informationsdrang der internationalen Öffentlichkeit festgestellt werden. Vielmehr bewegten sich die jeweiligen journalistischen wie staatlichen Akteure in einem Spannungsfeld, in dem das Öffentliche und das Geheime stets neu ausgehandelt wurden. Will man nicht etwas simpel von harten und weichen Staatsgeheimnissen sprechen, können Staatsgeheimnisse als situative Aushandlungsprozesse, kaum aber als überzeitlich stabile Phänomene verstanden werden. Rüstung und Bewaffnung eines Staates dürfen zweifellos als Staatsgeheimnis per se gelten. Doch selbst hier sollte keine vermeintlich essentialistische Struktur von Staatsgeheimnissen, sondern der jeweilige temporär gültige Status in den Blick genommen werden. Eine Erkenntnis moderner Mediengeschichte ist dies nur bedingt: Hochverrat ist eine Frage des Datums – das wusste bereits Talleyrand.

Mit diesem Zugriff könnte auch eine von der historischen Forschung immer noch nicht schlüssig geklärte Kernfrage des ‚Dritten Reiches‘ beantwortet werden: Was wussten und was berichteten die Auslandskorrespondenten über das Staatsgeheimnis Nummer Eins, den generalstabsmäßig geplanten und teilweise industriell ausgeführten millionenfachen Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden? Wenn man die damals beinahe ausschließlich am Kriegsverlauf interessierte internationale

31 Für den deutschen Journalismus gilt nach wie vor das Motto, unter dem der alljährlich verliehene Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis steht: „Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten Sache; dass er überall dabei ist, aber nirgendwo dazugehört.“

32 Shirer, Berlin Diary, 428-420.

Öffentlichkeit als medialen Aushandlungspartner des NS-Regimes mit ins Spiel bringt, wird das aus unserer Perspektive bis Ende 1944/Anfang 1945 unfassbare Desinteresse an den – spärlichen und wenig prominent platzierten – Meldungen über den Holocaust zumindest erklärbar.³³ Weitere Forschungen sind in den nächsten Jahren noch notwendig, um die Verantwortung der internationalen Presse sowie die Ignoranz der Weltöffentlichkeit mit den Propaganda-Bemühungen des NS-Regimes in Beziehung zu setzen und gemeinsam analytisch zu fassen.³⁴ Dies dürfte auch einen neuen Blick auf Rolle und Funktion des Staatsgeheimnisses in den totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts als relativ beweglichen Größen freigeben. Der kürzlich aufgedeckte tägliche Fotoaustausch von 1942 bis 1945 zwischen der amerikanischen Nachrichtenagentur Associated Press (AP) und dem *Büro Laux*, einer geheimen Dienststelle von SS und Auswärtigem Amt, über die neutralen Länder Portugal und Schweden verdeutlicht, wie wenig wir über die transnationale Mediengeschichte des totalitären Zeitalters nach wie vor wissen.³⁵

*Dieser Aufsatz wurde in abgewandelter Form veröffentlicht als:
Norman Domeier, Staatsgeheimnis und Auslandspresse im „Dritten Reich“.
Spielraum für Aushandlungen zwischen Regime und ausländischen Journalisten,
in: Daniel Münzner und Robert Radu (Hg.), Kampf um Wissen.
Spionage, Geheimhaltung und Öffentlichkeit zwischen Nationalstaat und
Globalisierung (1870–1940), Paderborn 2015, 159-175.*

33 Zu dem Phänomen: Deborah E. Lipstadt, *Beyond Belief. The American Press and the Coming of the Holocaust 1933–1945*, New York 1993; Laurel Leff, *Buried by the Times. The Holocaust and America's Most Important Newspaper*, Cambridge 2005; Shapiro, *Why didn't the Press Shout?*.

34 Norman Domeier, *Der Holocaust hatte keine mediale Priorität – Auslandskorrespondenten in NS-Deutschland* http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=4235 (12. März 2017).

35 Siehe Willi Winkler, *Bildertausch per Kurier*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 24. Februar 2017, 31; Klaus Hillenbrand, *Deal mit dem Feind*, in: *Tageszeitung*, 4.-5. März 2017, 33. *Geschäfte unter Kriegsfeinden*: <http://science.orf.at/stories/2832971>; Blaise Gauquelin, *L'étrange accord entre l'agence de presse AP et les nazis*, in: <http://www.lemonde.fr/envoyer-par-email/article/2017/04/10/5108706.html#jYUX6xCAEPP7ZJDw.99>. (10. Mai 2017).

Norman Domeier
Historiker, Universität Stuttgart
norman.domeier@hi.uni-stuttgart.de

Zitierweise: Norman Domeier, Zwischen investigativer Recherche und Kollaboration. Ausländische Journalisten im Dritten Reich in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON. 4 (2017) 2, 18-29.

<http://doi.org/cfx8>

Article

Lektorat: Verena Pawlowsky/Jana Starek

S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.
ISSN 2408-9192

Herausgeberkomitee des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:
Peter Black/Gustavo Corni/Irina Scherbakowa

4 (2017) 2

<http://doi.org/cf7m>

Redaktion: Éva Kovács
Web-Editor: Sandro Fasching
Webmaster: Bálint Kovács
PDF-Grafik: Hans Ljung

S:I.M.O.N. ist das unregelmäßig in englischer oder deutscher Sprache erscheinende E-Journal des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI).